

Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft
Betriebsgruppe Elektrochemisches Kombinat Bitterfeld

Freitag, 30. September 1949, 20 Uhr, Bürgergarten

Konzert

der

Dresdner Philharmoniker

Leitung: Professor Heinz Bongart

Solistin: Jutta Joff, Bautzen (Harfe)

Programm:

Zoltan Kodály: Tänze aus Galanta

Reinhold Glière: Konzert für Harfe und Orchester op. 74
Allegro moderato
Thema con Variazioni
Allegro giocoso

P a u s e

Richard Strauß zum Gedächtnis:

„Till Eulenspiegels lustige Streiche“
(nach alter Schelmenweise in Rondoform)

Richard Wagner: Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Die Tänze aus Galanta von **Zoltan Kodály** (geboren 1882 in Ungarn) sind ein Zeugnis für das Urteil der Welt, die in Kodály den bedeutendsten ungarischen Komponisten der Gegenwart neben Bela Bartok sehen will. Ungarische Volkslieder und Volkstänze sind mit ihrer Ursprünglichkeit und Urtümlichkeit in seine Musik eingedrungen. Drum ist das weltberühmt gewordene Orchesterwerk „Tänze aus Galanta“ so eindringlich: breite Melodien strömen saftig und vollblütig durch das gesamte Stück, rassige, tanzfreudige Rhythmen geben ihren kraftvollen Pulsschlag. Durch die stete Wiederholung wird das Aufreizende und Antreibende der Tänze besonders spürbar. Kaum ein Werk der gesamten Literatur kann als Beweis des unverwüstlichen Lebens der aus dem Volke hervorquellenden Musikgüter so herangezogen werden wie dieses. Kodály ist einer derjenigen ungarischen Meister, die mutig neue Bahnen schritten und damit vorbildlich wurden für ganze Generationen von Komponisten.

Reinhold Moritzowitsch Glière, geboren 1875 in Kiew, später wirkend an dem Konservatorium seiner Vaterstadt und in Moskau, zählt als Komponist zu den angesehensten und meistgespielten Meistern der sowjet-russischen Musik. Sein Schaffen von ungemeiner Fruchtbarkeit verleugnet nicht die Schule der großen Meister Rimskij-Korssakow und Tanejew, von denen er kommt; aber auch von Tschaikowskij's pathetischer Tradition hallt noch manches in Glières Werken nach.

Das **Konzert für Harfe und Orchester** stammt aus dem Jahre 1945. Es ist damit ein Instrument zu solistischen Ehren gebracht, das zwar wegen seiner charakteristischen Klangfarbe im heutigen Orchester unentbehrlich geworden ist, dem aber von den modernen Komponisten sonst wenig Selbständigkeit gegönnt wird. Aus genauester Kenntnis aller technischen Möglichkeiten heraus, bieten die drei Sätze des großangelegten, ausgedehnten Werkes reiche Gelegenheit zu prunkvoll rauschender virtuoser Entfaltung, in der das konzertant-solistische wie das orchestral-sinfonische Element kunstreich miteinander verarbeitet ist. Im festlichen Es-dur beginnt der erste Satz mit dem unmittelbaren vollgriffigen Einsatz der Harfe. Der zweite Satz, ein Thema mit Variationen, steht in der seltenen Tonart Ces-dur (sieben B als Vorzeichen), die aber die gegebene tonale Grundstellung der Doppelpedalharfe ist; der Schlußsatz, ein Allegro giocoso, hat in der thematischen Prägung unverkennbar russischen Volksliedcharakter.

1895 ist das geniale Werk „Till Eulenspiegels lustige Streiche“ von **Richard Strauß** geschrieben worden, über ein halbes Jahrhundert ist dieses op. 28 schon alt und hat noch nichts von seiner Jugendfrische, Unbekümmertheit, Drastik und Unverwüstlichkeit eingebüßt. Strauß schildert die Lausbübereien, die Streiche, die Narreteien und Einfälle des witzigen, geistvollen, lustigen Till Eulenspiegel. Er beschreibt den Ritt durch die zum Verkauf ausgestellten Tontöpfe und die darob kreischenden Marktweiber, die Maskerade Tills, der als Pastor verkleidet Moral predigt, wie er dann ausreißt, wie er sich verliebt, wie er in eine Diskussion mit verstaubten Gelehrten gerät, die nur den „grünen Tisch“ kennen und nichts vom Leben wissen, wie er sie auslacht, sich vor Gericht verantworten muß, verurteilt und gehängt wird.

Richard Strauß wählt für dieses Geschehen die Rondoform, die durch ihre immerwiederkehrende Zitierung des Hauptthemas an die Art Eulenspiegels erinnert, überall dabei zu sein, überall seine Finger drin zu haben, überall seine Glossen zu machen. Dieses Aufeinanderbeziehen eines lebendigen Geschehens und einer musikalischen Form ist genial. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll an diesem Werk und an seinem Schöpfer: die instrumentalen Künste, die schon bald Teufeleien sind, die Gabe der Drastik, mit der Strauß die verschiedenen Situationen schildert, oder den Reichtum an geistvollen Wendungen und Veränderungen der musikalischen Substanz. Dieses Werk erobert die Herzen der Hörer. Hätte Strauß nur den „Till Eulenspiegel“ geschrieben, so hätte dieses Werk allein genügt, ihn unsterblich zu machen.

Richard Wagner. Über das Vorspiel zu den Meistersingern braucht nicht viel gesagt zu werden. Es rechnet zu den bekanntesten Werken des großen Meisters, das in seiner volkstümlichen und charakteristischen Art wie kaum ein zweites Stück den Komponisten uns innerlich nahe bringt.

